

Portal „meinartzdirekt“

## „Wir haben keinen Investor im Nacken sitzen“

**„Wenn wir Ärzte die Digitalisierung nicht aktiv mitgestalten, dann haben wir verloren“, sagt Dr. Michael Gurr. Vor drei Jahren hat der Hausarzt aus Rheinland-Pfalz das Portal „meinartzdirekt“ ins Leben gerufen – eine „schriftliche Online-Praxis“, wie er selbst dazu sagt. Der änd stellt sie vor.**



Gurr hofft, dass sein Portal bald kostendeckend läuft.

© privat

Wenn Dr. Michael Gurr von seiner Erfindung erzählt, klingt das unaufgeregt und professionell. Dennoch schwingt da auch ein bisschen Stolz in seiner Stimme mit. „Wir waren die ersten, die ein schriftliches Online-Sprechzimmer etabliert haben“, sagt der Facharzt für Allgemeinmedizin. „meinartzdirekt“ heißt das Portal, das Gurr zusammen mit einem befreundeten IT-Spezialisten entwickelt hat. Vor drei Jahren ging es an den Start. Der Hausarzt möchte es seitdem nicht mehr missen.

Die Idee sei ihm schon 2011 in den Sinn gekommen, erzählt Gurr. Damals habe seine langjährig angestellte Kollegin seine Praxis im nordpfälzischen Eisenberg verlassen, um in eine andere Stadt zu ziehen. „Sie hat arbeitstechnisch eine große Lücke hinterlassen. Plötzlich war ich wieder allein in meiner übergroßen Landarztpraxis und konnte die Arbeit kaum bewältigen.“ Eine Lösung musste her. Gurr dachte nach: Wie kann ich mich

entlasten? Kann ich das eventuell mit Hilfe der modernen Medien?

Die Initialzündung, berichtet der Hausarzt, sei ein Artikel in einer englischen Zeitung gewesen, der von der E-Mail-Kommunikation zwischen Arzt und Patient im National-Health-Service in Großbritannien gehandelt habe. „Ich habe den gelesen und gedacht: So etwas muss doch auch bei uns möglich sein.“ Gurr fragte seinen Freund und IT-Spezialisten Hans-Georg Schleißinger. Und kurzer Hand setzten die beiden sich zusammen, um an einer eigenen Lösung zu tüfteln. „Und dabei ist am Ende unser Portal herausgekommen.“

### Daten werden auf Servern in Deutschland gespeichert

Über „meinartzdirekt.de“ kann der Arzt mit ihm persönlich bekannten Patienten zeitversetzt kommunizieren. Hierfür müssen sich sowohl Arzt als auch Patient im Portal registrieren. Die Anmeldung erfolgt über die Angabe der E-Mailadresse und über die Eingabe eines Passwortes. Außerdem erhält der Patient von seinem Arzt einen individuellen Zugangscodes. Ins Portal gelangen kann man über jedes Endgerät, also auch übers Smartphone oder Tablet. Der Service ist nicht an eine Praxissoftware oder an einen bestimmten Rechner gebunden.

Die Daten beziehungsweise die Fragen und Antworten, die über „meinartzdirekt“ ausgetauscht würden, seien sehr gut geschützt, betont Gurr. „Sie werden auf Servern in Deutschland gespeichert.“ Ein Übergriff von einem virtuellen Sprechzimmer in ein anderes sei nicht möglich.

Durch die Anmeldung über ein Passwort und einen Zugangscodes habe das Portal eine gewisse Wertigkeit, findet der Hausarzt. Das Risiko sei gering, dass die Patienten den Service inflationär in Anspruch nähmen. „Wenn sie unser Online-Sprechzimmer so einfach nutzen könnten wie zum Beispiel WhatsApp, dann würden einige vielleicht bei jedem kleinen Wehwechen eine Anfrage raushauen“, sagt Gurr. Dennoch nennt er seinen Service „niedrigschwellig“. Die Anwendung sei nicht kompliziert.

### Mit mehreren Krankenkassen über Verträge im Gespräch

Patienten zahlen für eine Anfrage beziehungsweise die darauf folgende Antwort ihres Arztes zwischen zehn und dreißig Euro. Sie können das per Kreditkarte, Paypal oder Direktüberweisung tun. Ein Bezahlendienst ist ins Portal integriert. Es handelt sich um eine Selbstzahler-Leistung. „Wir sind aber mit mehreren gesetzlichen Krankenkassen im Gespräch, mit denen wir uns vorstellen könnten, einen Vertrag abzuschließen“, erzählt Gurr. Eine Kasse sei schon mit im Boot, die IKK Südwest. „Mit ihr haben wir einen unbürokratischen Dienstleistungsvertrag, der seit 1. September diesen Jahres gilt.“ Patienten der IKK würden dementsprechend nichts zahlen, teilnehmende Ärzte bekämen für jede Antwort eine pauschale Vergütung von 15 Euro.

Ansonsten können die Ärzte, die das Portal nutzen, für jede Beantwortung einer Patientenfrage selbst einen Betrag gemäß GOÄ festlegen, den der Patient direkt nach Abruf der Antwort zahlt. Für Ärzte kostet die Nutzung des Portals einmalig 49,90 Euro für die Einrichtung ihres Zugangs und dann pro Monat 19,90 Euro. Der Service, den ihnen „meinartzdirekt“ dafür verspricht: Rechnungsabwicklung, Geldeinzug, Honorarweiterleitung, IT-Leistungen, Hotline, sicherer Betrieb der Plattform, Informationsmaterial zum Download.

### **Im Schnitt zwischen einer und drei Anfragen pro Tag**

Fast 1.000 Patienten hätten sich mittlerweile registriert, sagt Gurr. Von seinen rund 1.900 bis 2.000 Patienten im Quartal würden circa 150 aktiv mitmachen. „Im Schnitt beantworte ich zwischen einer und drei Anfragen pro Tag“, erzählt der Allgemeinarzt. Für ihn sei das eine enorme Zeitersparnis, „denn diese Patienten kommen dann nicht in meine Praxis“.

Inzwischen laufe jegliche digitale Kommunikation mit seinen Patienten über „meinartzdirekt“ – natürlich im Sinne der Datenschutz-Grundverordnung, sagt Gurr. „Rezeptanforderungen, Überweisungswünsche, Terminanfragen und so weiter beantworten mein Praxisteam und ich nicht mehr per E-Mail, sondern über das Portal.“

Und was sagen die Kollegen zu seinem Service? Viele würden „von Natur aus“ erst einmal skeptisch reagieren, sagt Gurr. „Sie denken, dass so ein Dienst noch mehr Zeit in Anspruch nehmen würde.“ Dabei sei das Gegenteil der Fall. Die Anfragen seien meist sehr präzise formuliert und ließen sich in der Regel in drei bis fünf Minuten beantworten. „Das kann ich gut machen, wenn ich zwischendurch mal ein bisschen Leerlauf habe, wenn zum Beispiel ein Termin ausgefallen ist“, erklärt der Hausarzt. Sitze der Patient hingegen im Sprechzimmer oder rufe man ihn an, dauere alles viel länger. „Viele tragen dann noch drei, vier weitere Anliegen vor und kommen nicht auf den Punkt. Und plötzlich sind schon 15 Minuten rum. Gerade im hausärztlichen Bereich ist das so.“

### **Werbung hauptsächlich über Mund-zu-Mund-Propaganda**

Dennoch scheinen bislang noch nicht so viele Kollegen vom Online-Sprechzimmer überzeugt zu sein. Die Zahl der teilnehmenden Ärzte liege momentan noch „im unteren zweistelligen Bereich“, sagt Gurr. Die Tendenz gehe aber nach oben.

Groß Werbung macht der pfälzer Landarzt nicht für seinen Dienst. „Das läuft hauptsächlich über Mund-zu-Mund-Propaganda.“ Ab und zu halte er auch Vorträge bei Ärzteveranstaltungen. Und es gebe ein paar Presseberichte. „Ursprünglich sollte das Portal ja nur für unsere Praxis sein. Dann haben wir aber gemerkt: Okay, das wird doch alles teurer als gedacht. Also haben wir den Service so konstruiert, dass auch andere Kollegen ihn nutzen können.“

Geld verdienen wolle er mit „meinartzdirekt“ nicht, sagt Gurr. Zumindest sei das nicht angestrebt. „Mein Hauptberuf ist Arzt, den möchte ich auch weiterhin ausüben.“ Dennoch sei das Ziel, das eigenfinanzierte Portal bald kostendeckend betreiben zu können. „Wenigstens haben wir keinen Investor im Nacken sitzen, der uns Vorgaben macht.“

Im Übrigen sei es nicht gut, sagt der Hausarzt, den großen IT-Konzernen oder anderen einflussreichen Playern das Feld der Digitalisierung im Gesundheitswesen zu überlassen. Telemedizinische Entwicklungen müssten aus der Ärzteschaft selbst kommen und nicht „von oben“, findet Gurr. „Wenn wir Ärzte die Digitalisierung nicht aktiv mitgestalten, dann haben wir verloren. Denn dann werden uns am Ende Lösungen präsentiert, die komplett an der Praxis und an der Realität vorbeilaufen.“

---

20.11.2018 07:15:11, Autor: sk, © änd Ärztenachrichtendienst Verlags-AG  
Quelle: <https://www.aend.de/article/191942>